

Jared Diamond: Vermächtnis. Was wir von traditionellen Gesellschaften lernen können (Original title: The World Until Yesterday. What can we learn from traditional societies? New York 2013), Frankfurt/M.: S. Fischer Verlag 2012, 586 Seiten, 11,99 Euro (Tb)

Der Prolog des Buches beginnt 2006 auf dem Hauptstadtflughafen von Port Moresby in Papua-Neuguinea. Dort begegnet der Autor normalen Reisenden, die angst- und gewaltfrei miteinander kommunizieren, die Lesen und Schreiben gelernt haben und die Computer bedienen und Flugzeuge steuern. Und dies obwohl der Erstkontakt der Hochlandbewohner mit der Moderne vor nur 83 Jahren stattgefunden hat, gemeinsam mit dem Baliem-Tal im Westteil der Insel die letzte umfangreiche Erstbegegnung der Weltgeschichte. Es ist nicht erkennbar, dass diese Menschen im Eiltempo von nur zwei Generationen einen Übergang von den Horden und Stämmen der Vorzeit in die Globalisierung vollzogen haben, der in großen Teilen der übrigen Welt Jahrtausende in Anspruch genommen hat.

Dabei stellen moderne Verhältnisse nur einen winzigen Bruchteil der Menschheitsgeschichte dar, seit sich die Evolutionslinien der Vorfahren der Menschen und der Vorfahren der Schimpansen vor etwa sechs Millionen Jahren trennten. Der Wandel begann mit dem Übergang der Jäger- und Sammler-Gesellschaften zur Landwirtschaft vor 11.000 Jahren, den ersten Metallwerkzeugen vor 7.000 Jahren, den ersten Staatsregierungen und der Schrift vor 5.400 Jahren und schließlich der industriellen Revolution im Europa des 18. und 19. Jahrhunderts, die eine bis heute anhaltende Dynamik tiefgreifender gesellschaftlicher Veränderungen initiiert hat.

Der Autor lehrt ohne Altersdiskriminierung mit 76 Jahren Geographie an der University of California in Los Angeles. Begonnen hatte er seine akademische Karriere mit dem Studium der Medizin und Physiologie, die ihn zu einer der Koryphäen der Gallenblase machte, bevor er zur Evolutionsbiologie und Geographie umsattelte. Er ist Autor populärwissenschaftlicher Bestseller wie „Kollaps. Warum Gesellschaften überleben oder untergehen“ und „Arm und Reich. Die Schicksale menschlicher Gesellschaften“. Für letzteres Buch war ihm 1998 der Pulitzer Preis verliehen worden.

Diamond stellt die kleinen traditionellen nichtstaatlichen Gesellschaften den modernen staatlichen so genannten W.E.I.R.D.-Gesellschaften (Western, educated, industrial, rich, democratic) Nordamerikas und Europas gegenüber. Seine Kategorien sind Krieg und Frieden, Raumaufteilung (Territorialverhalten, Handel), Kindheit und Alter, Gefahren, Religion, Sprache und Gesundheit. Die Insel Neuguinea, auf der er seit 1964 Freilanduntersuchungen der Vogelwelt unternimmt, sieht er als ein Fenster zur Welt der Menschen, wie sie praktisch bis gestern aussah (so auch der geglückte englische Originaltitel des Buches im Gegensatz zur misslungenen deutschen Übersetzung, die zudem auf ein Fragezeichen verzichtet). Zum Vergleich herangezogen werden ethnologische Studien von 39 traditionellen Gesellschaften, die sich auf Neuguinea (mit Dani, Fayu, Enga, Trobriand Inseln usw. allein 10 Sprachgruppen), Australien (7), Eurasien (5), Afrika (5), Nordamerika (7) und Südamerika (5) verteilen.

Diamond schärft den Blick auf Vergangenheit und Gegenwart. Weder idealisiert er die Naturvölker noch hebt er auf die Überlegenheit der Staatsgesellschaften ab. Neuguineer wissen den Fortschritt zu schätzen, nicht mit 45 Jahren zu sterben, ohne permanente Bedrohung zu leben, genug zu essen zu haben und auf Schule und Arzt zurückgreifen zu können. Mehr noch sollten wir froh sein, dass traditionelle Praktiken wie Säuglingsmorde, die Aussetzung oder Tötung älterer oder kranker Menschen, die Bedrohungen durch Hunger und Umwelt sowie Infektionskrankheiten der Vergangenheit angehören. Das Gewaltmonopol des modernen Staates weiß Diamond als zivilisa-

torische Errungenschaft zu würdigen, die den ewigen Kreislauf von Rachemorden und Kriegen (Überfall, Feldschlacht, Hinterhalt, Massaker) zu Gunsten friedlicher Beziehungen mit den Nachbarn stoppen konnte. Trotz aller Perversionen und Millionen von Toten in den beiden Weltkriegen hat die moderne staatliche Kriegsführung die Gewalt eher eingehegt als erweitert.

Er verweist aber auch auf die unterschiedlichen Gerechtigkeitsmechanismen, die auf kollektiver versus individueller Verantwortung beruhen. Zielt die Konfliktlösung in traditionellen Gesellschaften auf die Wiederherstellung harmonischer sozialer Beziehungen, die in Verwandtschaftsgruppen mit wenigen Hundert bis wenigen Tausend Menschen als existentiell gelten, da sie den Kosmos der Freunde im Unterschied zu einer feindlich gesinnten Umwelt darstellen, geht es in der modernen Justiz allein um die Feststellung von Schuld und Unschuld. Die Kompensation ist danach keine Strafe für begangenes Unrecht, sondern ein symbolisches Mittel zur Neubegründung einer beschädigten Beziehung, die die Stabilität der Gesellschaft bewahren soll. Der Mediation und wiederherstellenden Justiz („restorative justice“) weist er gerade für die heutige Zeit eine größere Rolle in der Strafjustiz zu, da damit Empathie und Emotionalität zwischen Opfer und Täter auszudrücken und miteinzubeziehen sind.

Auch hinsichtlich der Kindheit und des Alters sieht der Autor nachahmenswerte Vorteile, die sich aus der Betrachtung traditioneller Gesellschaften ergeben. Im Unterschied zur westlichen, auf Institutionen und Konkurrenz basierenden Erziehung begreift er das Lernen in Kleingesellschaften als untrennbaren Bestandteil des alltäglichen sozialen Lebens und Spielens, das weit über die eigene Kernfamilie hinausgeht und den Kindern frühzeitig emotionale Sicherheit, Selbstvertrauen und Selbstständigkeit vermittelt. In der Kinderbetreuung sollten vor allem Großeltern heute stärker mitwirken, da diese ihre Nützlichkeit für die modernen Gesellschaften weitgehend eingebüßt haben. Lesen und Schreiben haben die Funktion der Erinnerung und Wissensspeicherung durch die alten Menschen übernommen.

Ein umstrittenes Terrain der Interpretation bietet die Religion, die praktisch allen Gesellschaften eigen war. Sie muss angesichts der hohen Opportunitätskosten (Zeit- und Ressourcenaufwand) einen großen realen Nutzen aufweisen. Bei vielen Religionen sieht Diamond eine grundlegende Heuchelei, edle moralische Ziele zu predigen und gleichzeitig zum Mord an Anhängern anderer Religionen aufzurufen. Die letzten 1.500 Jahre können hier als Höhepunkt gelten, als fanatische Christen und Muslime einander und die Heiden der Welt mit Tod, Sklaverei und Zwangsbekehrung überzogen. Entschärfte Religion in frühen Gesellschaften die Ängstlichkeit gegenüber Problemen und Gefahren, die sich einer eigenen Erklärung entzogen, ist sie in der heutigen Zeit weit weniger relevant, da die Wissenschaft uns eine größere Kontrolle des Lebens ermöglicht hat. Bedeutsam ist angesichts von immer komplexer werdender Gesellschaften die Sinngebung und Trostfunktion für die schmerzhaften Seiten des Lebens und die Aussicht auf den Tod.

Schließlich thematisiert der Autor die Gesundheit und damit Salz, Zucker, Fett und Bewegungsmangel als Ursachen der mit dem westlichen Ernährungs- und Lebensstil verbundenen modernen Epidemie nicht-übertragbarer Krankheiten. Da diese Zivilisationskrankheiten, die ihre Ursache im Missverhältnis zwischen der Konstitution unseres noch an die steinzeitliche (Knappheit bzw. Mangel-) Ernährung und Lebensweise angepassten Organismus und der unbegrenzten Lebensmittelversorgung haben, in traditionellen Gesellschaften unbekannt waren, bieten diese auch das unmittelbarste praktische Beispiel für Lehren. Naheliegend und bekannt ist hier der weitgehende Verzicht auf industriell erzeugte Lebensmittel, die Ernährung mit frischen, lokal erzeugten Produkten vom örtlichen Wochenmarkt und Bewegung.

Trotz des interessanten Sujets überzeugt das Buch nicht. Dies liegt vor allem an dem onkelhaften Duktus und dem Umfang von fast 600 Seiten, dessen Inhalt und Zusammenhänge zudem in groben Zügen bekannt sind. Um die Hälfte gestrafft hätte das Buch durchweg lesenswert werden können. Zudem wirken die Analysen seltsam statisch und biologisch angelegt. So etwa hinsichtlich der früher wegen fehlender Alternativen praktizierten dreijährigen Stillzeit von Kindern: „Moderne Mütter haben das Stillverhalten von Kaninchen angenommen, die Physiologie ihrer Milchproduktion ist aber immer noch die der Schimpansen und Kleinaffen“ (216). Auch kommt die Realität fast nur im Prolog (Abflug in Port Moresby) und Epilog (Ankunft in Los Angeles) vor.

Insofern werden die massiven gesellschaftlichen Veränderungsprozesse, die sich in Papua-Neuguinea insbesondere seit Beginn des 21. Jahrhunderts abspielen, nicht berücksichtigt. Dies betrifft im Übrigen auch die dunklen Seiten der noch nahen Vergangenheit (wieder aufflammende tribale Kriege, Folter und Hexenmorde sowie Gewalt gegen Frauen und Kinder), die keineswegs der „rule of law“ gewichen sind. Das gleiche gilt für das Volk der Niuer im ostafrikanischen Südsudan. Angesichts des dortigen Bürgerkriegs ist es doch sehr zweifelhaft, auf deren von dem Anthropologen Evans-Pritchard dokumentierten Leben als Jäger und Sammler zu rekurrieren.

Zu erwähnen ist noch der unbegründete Disput des Autors mit zwei Menschenrechtsorganisationen, die in dem Buch die Stigmatisierung Indigener erkannt zu haben glauben. Kritisiert wird angesichts der historischen Gewaltdarstellung bei den Dani, dass die Brutalität der Besatzungsmacht Indonesien verschwiegen wird. Die Gelegenheit sei vertan, die Probleme West Papuas in das Bewusstsein der Öffentlichkeit zu rücken (vgl. auch Matius Murib: Kommentar. TAPOL und Survival International werfen Diamond Unwissenheit vor, West Papua Netzwerk, Rundbrief 1/2013, S. 36f.). Die nachvollziehbare Replik Diamonds „Rousseau Revisited“ ist auf dessen privater Homepage (http://jareddiamond.org/Jared_Diamond/Welcome.html) nachzulesen. Ausführliche Literaturangaben neben den im Buch aufgeführten Angaben finden sich auf der Website des Verlags: www.us.penguin.com/nf/Book/BookDisplay/0,,9780670024810,00.html?sym=NOT

Abschließend soll auf Meg Taylor (korrekter Dame Meg Taylor) hingewiesen werden, der das Buch gewidmet ist. Sie ist als Kind des australischen Patrouillenbeamten James Taylor und Yerima Manamp Masi vom Clan der Baiman Tsenglap im Waghi Valley der heutigen Provinz Western Highlands geboren. Als Rechtsanwältin wurde sie an den Universitäten von Port Moresby, Melbourne und Harvard ausgebildet und amtierte von 1989 bis 1994 als Botschafterin ihres Landes in Washington. In der zweiten Hälfte der 1990er Jahre war Meg Chairperson des *Porgera Environmental Advisory Komiti*, dem auch der Rezensent angehörte; ein erster, letztlich gescheiterter Versuch, Bergbaukonzerne mit Umwelt-NGOs und Forschungsinstituten an einen Tisch zu bekommen. Seit 1999 ist Meg Vize-Präsidentin der Weltbank. Sie ist als unabhängiger *Ombudsman* für soziale und ökologische Einwände gegenüber Projekten zuständig, die von der Weltbank-Tochter International Finance Corporation unterstützt werden. Als eine der wenigen Intellektuellen Papua-Neuguineas vergleichbar dem 2010 verstorbenen Bernard Narokobi bewegt sie sich sicher in beiden Welten.

Roland Seib, Darmstadt